

Diener- Stelle.
Stelle. Gesuche
romänischen
notar- Stelle.
eine Kanzlisten-
Begleiter.

gef. Zeitl. d. d. mit Annehm. der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:	
Ganzjährig	20 Kr. — 5.
Halbjährig	10 " — 5.
Vierteljährig	5 " — 5.
Monatlich	1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "	
Einzeln Nummern 10 S.	
Mit Postverendung:	
im Inland:	
Halbjährig	14 Kr. — 5.
Vierteljährig	7 " — 5.
im Ausland:	
Halbjährig	18 Kr. — 5.
Vierteljährig	9 " — 5.

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; ungenutzte Briefe nicht an-
genommen.

Pränumerations-Bureau: In Mediasoh bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 10.

Hermannstadt, Samstag den 12. Januar 1901.

117. Jahrgang.

Die Eröffnung des preussischen Landtages.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 8. Januar.

Die Eröffnung des preussischen Landtages vollzog sich heute, da die Thronrede wie auch im Vorjahr nicht durch den Kaiser und König selbst, sondern durch den Ministerpräsidenten verlesen wurde, in sehr einfachen Formen. Mittags 12 Uhr erschien der Reichskanzler und preussische Ministerpräsident Graf Bülow im weißen Saal des königlichen Schlosses, wo ein großer Theil der Landtagsmitglieder sich bereits versammelt hatte. Graf Bülow verlas dann die Thronrede, welche ohne jedes Zeichen des Beifalles aufgenommen wurde, und erklärte sodann den Landtag für eröffnet.

Wer der Thronrede mit dem Glauben entgegengesehen hatte, daß sie besondere Ueberrassungen, etwa bezüglich der Stellung der Regierung zu der Canalvorlage, bringen würde, der wird sich enttäuscht sehen. Die Thronrede ist in bemerkenswerth geschäftsmäßigem und nüchternem Tone gehalten und beschränkt sich in der Hauptsache auf eine Aufzählung derjenigen Materien, mit denen sich die Session zu beschäftigen haben wird.

Mit fühlbarer Befriedigung stellt die Thronrede die fortwährend gültige Finanzlage des preussischen Staates fest. Das Rechnungsjahr 1899 hat einen beträchtlichen Ueberschuß ergeben und für das laufende Jahr darf nach der Versicherung der Thronrede ein Gleiches erwartet werden. Entsprechend der erheblichen Vermehrung der Einnahmen soll auch eine entsprechende Berücksichtigung der auf vielen Verwaltungsgelieten entstandenen Mehrbedürfnisse erfolgen. So ist schon früher mitgeteilt worden, daß in den Einkaufsetat 10 Millionen Mark mehr, als im letzten Etat für Volksschulbauten eingestellt werden sollen; um den ungeheuren Uebelständen, die auf diesem Gebiet leider zu beklagen sind, wenigstens einigermaßen abzuhelfen.

Die günstige Lage der Staatsfinanzen soll ferner dazu benutzt werden, um, entsprechend einer in der vorigen Session aus dem Hause heraus erfolgten Anregung, einen Theil der Ueberschüsse zur Erhöhung der Provinzdotationen zu verwenden. Es ist dies, wie die Thronrede ausführt, um so mehr geboten, als die Steigerung der Provinzialabgaben sich in den wirtschaftlich schwächeren Landestheilen, besonders in Folge der schwierigen Lage der Landwirtschaft, in außerordentlich scharfem Maße fühlbar macht. Wann die betreffende Vorlage dem Landtage zugehen wird, steht noch nicht fest. In der Thronrede wird nur gesagt, daß die Regierung sich bemühen werde, dem Landtage noch in dieser Tagung eine entsprechende Vorlage zu überreichen. Auch der Termin der Einbringung der Secundärvorlage, die ebenfalls in der Thronrede angekündigt wird, ist bisher nicht bekannt geworden; voraussichtlich wird die betreffende Vorlage erst, wie auch im Vorjahr, im zweiten Theil der Landtagssitzung eingebracht werden.

Im Uebrigen werden in der Thronrede, abgesehen von der Canalvorlage, welche den „star“ der Session bilden wird, nur Vorlagen sekundären Ranges angekündigt. Um der Wohnungsnoth in Frankfurt a. M. abzuhelfen, soll dem Landtage eine Vorlage, betreffend die Schaffung von Baugelände in Frankfurt a. M., zugehen. Die Vorlage wird dadurch größere Bedeutung erhalten, daß sie im Wege der

Verordnung auch auf andere Gemeinden, auf deren Antrag, ausgedehnt werden kann. Gleichzeitig kündigt die Regierung an, daß sie in der Erörterung darüber begriffen sei, welche Anordnungen auf dem Verwaltungswege getroffen werden könnten, um der Wohnungsnoth unter den unbemittelten Classen nach Möglichkeit abzuhelfen. In welcher Richtung sich diese Erörterungen bewegen, darüber verräth die Thronrede ebenso wenig, wie über die ebenfalls angekündigte Vorlage betreffend die Schaffung eines besonderen Oberpräsidiums.

Den verhältnismäßig größten Raum nimmt in der Thronrede, wie billig, die Canalvorlage ein, welche jetzt officiös den Titel „wasserwirtschaftliche Vorlage“ erhalten hat. Die Regierung hat die Vorlage um die schon früher bekannt gegebenen Pläne zum weiteren Ausbau unseres Canalnetzes bereichert und sie hofft, hierdurch die Opposition der Rechten gegen den Canal in den Landestheilen, welche von der Erweiterung der Vorlage Vortheile haben, zu dämpfen. Von den angekündigten Erweiterungen ist nur der majurische Schiffahrtskanal und die Woselcanalisierung, die in der Thronrede gar nicht erwähnt wird, für noch nicht spruchreif erachtet worden.

Die Hoffnung der Regierung beruht auch darauf, daß ein Theil der Erweiterungen der Vorlage, so vor Allem der Ausbau der Oder zur Verbesserung der Vorfluth, vor Allem der Landwirtschaft zugute kommt. Im Uebrigen geht aus der Thronrede nicht hervor, mit welchem Grad der Zuversicht die Regierung in den Kampf um den Canal geht. Die Wendung, daß die Staatsregierung „sich der Hoffnung hingibt“, daß die Vorlage die Zustimmung des Landtages finden werde, klingt nicht gerade kampfesfreudig oder siegesgewiß.

Was die conservativen Parteien betrifft, so sind bisher keine besonderen Anzeichen bekannt geworden, daß sie die Opposition gegen die Canalvorlage dem Grafen Bülow gegenüber aufzugeben geneigt wären, während das Centrum seine Stellung noch völlig im Unklaren läßt, der Vorlage aber jedenfalls eher ungünstig, als günstig gegenübersteht. Jedenfalls darf man sich auf einen stürmischen Verlauf der im Zeichen des Canalkrieges stehenden Landtagssession gefaßt machen.

Die Mandchurei und der deutsch-englische Vertrag.

Die Veröffentlichung des russisch-chinesischen Vertrages über die Mandchurei, der Rußland das Recht der militärischen Besetzung der Mandchurei gibt, während China nur die Civilverwaltung unter russischer Controle zurückbehält, hat in der internationalen Presse gewaltigen Staub aufgewirbelt. Nicht bloß die englische Presse, allen voran die „Times“, sondern merkwürdigerweise auch die französische Presse, wie der hochangesehene „Temps“, ergehen sich in den heftigsten Ausdrücken gegen Rußland, bezeichnen die Handlungsweise Rußlands gewissermaßen als einen Bruch der von den Mächten in China gegenseitig übernommenen Verpflichtung, den status quo Chinas aufrecht zu erhalten, und drohen, daß auch die anderen Mächte sich an der nunmehr eröffneten Aufzählung Chinas beteiligen würden. Vor Allem aber ziehen sowohl die „Times“, wie der „Temps“ das deutsch-englische Yangtse-Abkommen in den Bereich ihrer Erörterungen hinein, indem sie ausführen, daß der im Artikel 3 dieses Abkommens vorgesehene Fall eingetreten sei. Dieser Artikel lautet: Sollte eine andere Macht die chinesischen Complicationen benutzen, um unter irgend einer Form solche territorialen Vortheile zu erlangen, so behalten beide Contractanten sich vor, über etwaige Schritte zur Sicherung

ihrer eigenen Interessen in China sich vorher unter einander zu verständigen. Da Rußland diesem deutsch-englischen Vertrage so gut wie die übrigen Mächte beigetreten sei, so liege auch eine Verletzung dieses deutsch-englischen Vertrages vor. Der „Temps“ geht nun noch einen Schritt weiter und verlangt, daß Deutschland und England voranziehen, um Rußland entweder zu zwingen, den russisch-chinesischen Mandchureivertrag rückgängig zu machen, oder sich ihrerseits an der Auftheilung Chinas zu beteiligen, die anderen Mächte, insbesondere Frankreich, würden dann schon nachfolgen und sich mit Deutschland und England zu einer gemeinsamen Action gegen Rußland verbinden.

Zunächst glaubt der „Temps“, bei nochmaliger Ueberlegung, daß doch, so weit Frankreich in Betracht kommt, wohl selbst nicht, und er muß uns für sehr naiv halten, wenn er uns das weismachen will. Andererseits liegt aber dem ganzen Calcul ein wesentlicher Irrthum zu Grunde. Das deutsch-englische China-Abkommen bezieht sich nämlich gar nicht auf die Mandchurei, vielmehr ist die Mandchurei ausdrücklich aus dem Vertrage ausgeschlossen worden. Die englische Regierung wollte Anfangs die Mandchurei in den Vertrag mit hineinbeziehen wissen, und es sollte das im Artikel I offen ausgesprochen werden. Die deutsche Regierung würde aber unter diesen Umständen nicht in der Lage gewesen sein, dem Abkommen zuzustimmen, da Deutschland an der Mandchurei nicht das geringste Interesse hat, und es Deutschland ganz gleichgültig ist, ob Rußland oder China in der Mandchurei herrscht, wenn dort nur Ruhe und Ordnung herrscht. Die englische Regierung würde über diesen Standpunkt Deutschlands natürlich nicht im Zweifel gelassen, und so kam schließlich die Fassung in Artikel I zu Stande, in welcher es heißt, daß Deutschland und England damit einverstanden seien, diese Grundzüge für alles chinesische Gebiet zu beobachten, wo sie einen Einfluß ausüben können. Diese im Anfang allerdings etwas orakelhaft anmutenden Worte sollten also bedeuten, daß die Mandchurei aus dem deutsch-englischen Vertrage ausgeschlossen sein solle. Zugleich ist daran zu erinnern, daß der Beitritt Rußlands zu dem deutsch-englischen Abkommen niedergelegten Grundzügen erst dann erfolgte, als das Petersburger Cabinet die Versicherung erhalten hatte, daß seine Maßnahmen in der Mandchurei nicht unter die im Artikel 3 des Abkommens vorgesehene Eventualität (gegenseitige Verständigung über die Maßnahmen zur eigenen Schadenshaltung) fallen würden. Die „Times“ erweist sich also wieder als sehr schlecht unterrichtet.

Wie man übrigens aus London schreibt, geht aus dort einlaufenden Berichten hervor, daß in den Erörterungen der öffentlichen Meinung Japans über die künftige Entwicklung der Dinge in China dem vorbehaltlosen Anschlusse des Reiches des Mikado an das deutsch-englische Uebereinkommen hoher Werth beigelegt wird. Man erachte das Zusammengehen dieser Mächte für eine Constellation, die aus den in Ostasien gegebenen Bedingungen von selbst entpringe, und man würde es als eine Gewähr für die Ruhe Ostasiens in der nächsten Zukunft ansehen, wenn als Nebenfrucht des bezeichneten Uebereinkommens auch für die unerlässlichen Reformen in China, die eine Ausöhnung dieses Reiches mit der europäischen Cultur bewirken sollen, eine einverständliche, gemeinschaftliche Thätigkeit der obgenannten Staaten erwirkt würde. Die Gesandten in Peking eruchten Tsching und Li-Hung-Tschang, die Note der Mächte zu unterzeichnen und jeder Gesandtschaft ein Exemplar zu überreichen nebst dem mit dem kaiserlichen Siegel versehenen Decret, in welchem die Annahme der Note ausgesprochen wird. Die Gesandten erklärten, Tsching und Li-Hung-Tschang würden die Aufklärungen, um welche sie bitten, erst erhalten, wenn diese Formalität, welche die unerlässlichen Bedingungen der Note außer Discussion stelle, erfüllt sei. Das Ersuchen um Aufklärungen soll schriftlich geregelt werden, die Antwort werde mündlich in einer Versammlung erfolgen, zu welcher Tsching und Li-Hung-Tschang eingeladen werden würden. B. T.

Feuilleton.

Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow.
(15. Fortsetzung.)

„Wenn Sie mich um Rath angehen, Graf Roderich, dann kann ich Ihnen immer nur auf's Neue wiederholen: Sprechen Sie offen, sagen Sie Alles, und wenn Sie ein Unrecht begangen haben, dann ist es besser, es gleich einzugestehen, als später desselben überführt zu werden,“ — drängte Lucian.

„Baron Friedheim!“ rief Roderich, welcher erst allmählich den Sinn der Rede des Anderen verstanden, „wollen Sie mir etwa in dieser verblümmten Weise zu verstehen geben, daß ich wirklich den Mord an meiner Tante Isabella begangen habe?“

Lucian zuckte die Achseln, dann sprach er mit eisiger Kälte: „Ich kenne Niemand an, dies ist auch nicht meines Amtes; greifen wir den Dingen nicht vor, die Untersuchung wird ja Licht in dieses geheimnißvolle Dunkel bringen.“

„Mein Wort weiter, wenn Sie nicht die Absicht haben, mir eine Beleidigung in's Gesicht zu schleudern, die ich blutig rächen will, sobald —“

„Sobald man Ihnen Zeit und Gelegenheit dazu lassen wird, dies wollten Sie doch sagen, Graf Landskron,“ unterbrach Lucian ihn mit leichtem Spott. Dann, sich bezwingend, fuhr er, in den früheren gönnerhaften Tone zurückfallend, fort: „Der Polizeirath hat Recht, es ist wirklich nicht leicht, mit Ihnen zu verkehren. Sie sind so völlig verändert, so erregt, daß man die Worte auf die Goldwaage legen müßte, um nicht in Streit zu geraten. Da ich indessen in der Absicht herkam, Ihnen zu dienen, frage ich Sie ganz einfach: Wünschen Sie sonst noch Etwas?“

Mit sichtbarer Ueberwindung erwiderte Roderich: „Ich hoffe zu Gott, daß diese Prüfung nur eine kurze sein wird, sollte ich aber wirklich meiner Freiheit beraubt und verhindert sein, mich morgen Vormittag zur bestimmten Zeit in der Kirche einzufinden, so müßte die Hochzeit verschoben werden und —“

„Gestatten Sie mir eine Bemerkung,“ fiel Lucian mit einer gewissen salbungsvollen Feierlichkeit ein. „Ich bin der Ansicht, daß der Moment schlecht geeignet ist, eine Hochzeit zu feiern, das heißt: ein Freudenfest zu begehen. Ihre Tante Isabella, von Mörderhand jäh dem Leben entrissen, muß erst zur Erde bestattet werden. Zudem sind doch Sie, Graf Roderich, der Erbe.“

Ein Schauer durchrieselte die Glieder Roderich's, er blickte nach der Leiche hinüber, deren entstelltes Antlitz Wilhelmine vorhin mit einem Schleier verhüllt hatte. Vor wenigen kurzen Stunden hatte er die haßerfüllte Frau, im Bestreben, ihn seinem Schwur untreu zu machen, ihm an derselben Stelle von dem Erbe gesprochen, und er hatte es von sich gewiesen voll Absehen.

Und auch jetzt übermannte ihn das gleiche Gefühl und er rief, die Hand abwendend vorgestreckt: „Ich mag es nicht annehmen, dieses Blutgeld!“

Der Landesgerichtsrath Geroldstein erhob sich bei diesen Worten von dem Tische, wo er die Protocolle durchblätterte, während er kein Wort von der Unterhaltung der beiden Verwandten verloren hatte; Lucian indeß, scheinbar erschreckt, flüsterte Roderich in's Ohr: „Aber so schweigen Sie doch, um Himmelswillen — Sie reden sich ja um den Hals!“

„Herr Baron Friedheim,“ klang in diesem Augenblicke die stahlharte Stimme des Criminal-Beamten, „ich möchte Sie ersuchen, die Unterredung mit Ihrem Herrn Vetter so bald als möglich zu beenden, falls dieselbe nicht neue, für die Untersuchung wichtige Punkte zu Tage fördert.“

„Letzteres muß ich verneinen, Herr Landesgerichtsrath,“ erwiderte Lucian, sich erhebend.

Landesgerichtsrath Geroldstein begleitete ihn bis zur Thür, wo er einige Worte mit ihm wechselte, die dieser durch ein Achselzucken erwiderte.

Die Miene des Beamten verfinsterte sich sichtlich und seine Stimme war streng und scharf, als er zu Roderich trat.

„Sie haben“, jagte er, „unseren Fragen in dem Vorhin mit Ihnen abgehaltenen Verhör nur mangelhaft beantwortet, und zwar, weil Sie den ausgesprochenen Willen hatten, daß das Dunkel nicht gelüftet werde, das diese Schauerthat deckt. Auf Ihnen, Graf Roderich Landskron, lastet der dringende Verdacht, den Mord an Ihrer Tante begangen zu haben.“

„Herr Landesgerichtsrath!“ brauste der junge Mann auf.

„Unterbrechen Sie mich nicht. Sie waren der Einzige, der das Haus Ihrer Tante betreten hat; eingestandenemal fand eine heftige Scene zwischen Ihnen und der Baronin Friedheim statt. Mehr Minuten darauf, nachdem Sie fortgegangen waren, fand der Diener seine Herrin bereits todt in ihrem Zimmer. Das sind Alles Thatfachen. — Was Ihr spätes Erscheinen im Palais Landskron betrifft, Ihre derangirte Toilette, Ihr verstörtes Wesen — das wird durch die Zeugenaussagen Ihnen anschaulich gemacht werden zu seiner Zeit. Vorläufig habe ich nun noch eine Auskunst zu erbitten, damit ich das Protocol schließen kann. Bitte, mir dorthin zu folgen.“

Dabei zeigte der Landesgerichtsrath nach dem Tisch, an welchem der Criminal-Commissär und der Polizeirath Grabenbach Platz genommen hatten.

Roderich erhob sich schwankend, sein Kopf brannte, die Glieder waren ihm wie gelähmt, die schlimmen Worte des Landesgerichtsrathes waren wie Keulenschläge auf ihn niedergefallen, er hatte ihren Sinn zwar nur halb verstanden, aber doch war ihm klar geworden, daß seine Lage eine äußerst bedenkliche sei.

Als er zu dem Tisch getreten war, hielt ihm Geroldstein einen Gegenstand vor die Augen, welchen er von demselben aufgenommen

Das deutsche Element in den Ostseeprovinzen erfreut sich, so schreibt jetzt ein Petersburger Correspondent am 4. Januar, seitens der Regierung nicht einmal des geringen Grades von Wohlwollen, welches den eingeborenen Letten und Esten noch entgegengebracht wird. Namentlich dem Justizminister Murawjew geht die Russifizierung in den „baltischen Gouvernements“ noch nicht schnell genug, und so sucht er jetzt gegen eine Gesetzesbestimmung Sturm zu laufen, die im Interesse einer geordneten Rechtspflege sogar der frühere Justizminister Manassein, der Russificator des baltischen Gerichtswesens, geschaffen hat. Der Artikel 557 der Gerichtsordnung besagt nämlich, daß in den baltischen Gouvernements „Aklagen, Ansuchen und Erklärungen vor Gericht“ auch in den örtlichen Idiomen vorgebracht werden können. Nachdem mehr als ein Jahrzehnt die Deutschen in den Ostseeprovinzen, und insbesondere auch die eingewanderten Reichsdeutschen, die wenig oder gar nicht russisch verstehen, von dieser Vergünstigung Gebrauch gemacht haben, hat Justizminister Murawjew sich an den Senat, welchem die Interpretation zweifelhafter Gesetzesbestimmungen zusteht, mit der Anfrage gewandt, ob die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen auch zu den örtlichen Idiomen zu rechnen sei. Die deutsche Presse in den Ostseeprovinzen findet, daß diese Frage zweifellos bejaht werden müsse. Seit mehr als 700 Jahren sei das deutsche Element in den Ostseeprovinzen anwäsiig. Die chauvinistische russische Presse ist aber durchaus anderer Meinung und, wie üblich, macht ihr das „Geheiß“ wenig Kopfschütteln, wo es sich um „practische Gründe der Staatsraison“ handelt. Ihre Argumentationen laufen auf Folgendes hinaus: „Die deutsche Bevölkerung gehört ausschließlich der gebildeten Klasse an; alle Mitglieder derselben erhalten eine solide Schulbildung, und da der Unterricht in den Schulen in der Reichssprache erfolgt, so müssen sie dieselbe soweit beherrschend, daß die für die Letten und Esten gemachten Ausnahmen für sie nicht nöthig sind.“ — Schon rein practisch kann man diesen Erwägungen entgegenhalten, daß der größte Theil der jetzt in den baltischen Provinzen lebenden Deutschen überhaupt noch nicht durch die russische Schule gegangen ist, aber wie der Senat entscheiden wird, das läßt sich noch nicht vorhersehen, zumal der Senat schon oft je nach seiner zufälligen Zusammenetzung, in ein und denselben Fragen ganz verschiedene Entscheidungen gefaßt hat. Wie verlautet, soll bald nach dem russischen Neujahr die Frage im Senat behandelt werden, und wäre es sehr wünschenswerth, daß namentlich die vielen Senatoren, die aus deutschen Familien hervorgegangen sind, in der Plenarversammlung nicht aus Krankheit oder anderen Gründen fehlen. Hier gilt es einmal, zu Ehren des Reichs Farbe bekennen, wenn auch die Presse dafür die „deutschen“ Senatoren noch so sehr verunglimpfen sollte. Ihres Lebens froh werden natürlich auch die Esten und Letten nicht. Namentlich wird von denselben sehr schmerzhaft empfunden, daß die Regierung der Ausgestaltung ihres Zeitungswezens die größten Hindernisse in den Weg legt, hartnäckig die Umwandlung von Wochenblättern in Tageszeitungen verweigert, und noch selbstverständlicher die Concessionirung neuer Zeitungen abschlägt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Januar.

Das „Ung. Tel.-Corr.-Bureau“ meldet aus Wien unter dem 9. d.: Ministerpräsident Széll und Minister Daranyi machten heute dem Erzherzog Franz Ferdinand ihre Aufwartung. Der gemeinsame Finanzminister v. Kallay sprach heute im ungarischen Ministerpalais vor und hatte eine längere Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Széll. Sodann erschien Ministerpräsident v. Koerber und hatte ebenfalls eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Széll.

Der Minister des Aeußeren Delcassé überlieferte dem russischen Minister des Aeußeren Grafen Lambsdorff folgendes Telegramm:

„Genehmigen Sie anlässlich Ihrer Ernennung zum Minister des Aeußeren meine aufrichtigsten Glückwünsche. Ich erblicke darin mit Vergnügen ebenso wie in unseren so alten vertrauensvollen Beziehungen ein Unterpfand eines noch innigeren Zusammenwirkens im gemeinsamen Interesse unserer beiden Länder.“

Graf Lambsdorff erwiderte: „Ich bin tief gerührt durch die Glückwünsche, die Sie mir zu übersenden die Güte hatten und danke Ihnen dafür von ganzem Herzen. Ew. Excellenz kennen den ganzen Werth, welchen ich unseren persönlichen Beziehungen beimesse und werden nicht daran zweifeln, daß es mein aufrichtiger Wunsch ist, zur Consolidirung der innigen und unveränderlichen Freundschaft, die unsere beiden Länder eint, beitragen zu können.“

Der Papst empfing am 8. d. die englischen Pilger unter Führung des Herzogs von Norfolk. Der Herzog verlas hiebei eine Adresse an den Papst, in welcher dem Wunsch Ausdruck gegeben wird, es möge dem Heiligen Vater gelingen, seine weltliche Unabhängigkeit wieder zu erlangen. Der Papst dankte für die kindliche Anhänglichkeit der englischen Katholiken, wobei er seine schwierige Lage beklagte, welche er jedoch lieber ertrage, als auf seine heiligen Rechte und die notwendige Unabhängigkeit des apostolischen Stuhles zu verzichten. Schließlich gab der Papst seinem Schmerz über die Propaganda der protestantischen religiösen Gesellschaften selbst im Centrum des Katholicismus Ausdruck.

hatte, es war ein weißes Tuch mit schmalen, carmoisinrothem Rande.

„Herr Graf,“ sprach der Gerichtsbeamte in erzwungen gleichmüthigem Ton, „können Sie uns sagen, wem dieses Tuch gehört, das sich vorgefunden hat, oder ob Sie es während Ihres Zwiesgesprächs mit der Baronin Friedheim bei derselben gesehen haben?“

Roderich nahm das Tuch in die Hand und prüfte es flüchtig, während Geroldstein fortfuhr: „Es ist weder ein Name, noch ein Zeichen vorhanden, das auf den Eigenthümer einen Rückschluß machen ließe.“ „Das Tuch gehört mir,“ unterbrach ihn Roderich hastig, „ich steckte es zu mir, als ich von Hause fortging, wahrscheinlich habe ich mich dessen hier bedient, und es ist zur Erde gegliitten oder auf einem Esself liegen geblieben.“

„Soll ich Ihnen sagen, als was es gebient und wo man es gefunden hat?“

„Nun?“

„Es diente dem Mörder als Knebel, sein Opfer am Schreien zu verhindern und der Diener Ambrosius zog es aus der Nadenhöhle der Leiche!“

Roderich schleuderte das Tuch mit einer Geberde des Entsetzens von sich.

Der Landesgerichtsrath legte seine Hand auf die Schulter Roderich's, der ihn wie sinnverwirrt anstarrte, dann sprach er feierlich: „Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes, Graf Roderich Landskron, Sie sind mein Gefangener und werden vorläufig eine Zelle im Landesgericht beziehen. Sollten Sie noch Verfügungen, Ihre Familie betreffend, anzunehmen haben, so thun Sie dies sogleich — die Zeit drängt.“

Der Graf hörte wohl diese Worte, doch wie von einem Traum befangen, denn er hatte nur eine dumpfe Vorstellung davon, daß der Gerichtsbeamte seinen Arm gefaßt hielt, daß er dessen Gefangener sei. Gleich darauf verdrängten die Gegenstände vor seinen Blicken, zuckende Flammen umtanzten ihn, die ihm das Hirn zu verjengen drohten. Mit einem dumpfen Aufschrei streckte Roderich die Arme vor, dann sank er besinnungslos zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Die meisten Londoner Blätter sind darin einig, daß die Stelle in der Adresse der englischen Pilger an den Papst, welche die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes befürwortet, zu verurtheilen sei, führen aber aus, daß der Aeußerung keine politische Bedeutung beizumessen ist. Obgleich der Herzog von Norfolk Mitglied des letzten Cabinets gewesen sei, habe er doch nur seine persönliche Anschauung als Katholik zum Ausdruck gebracht.

In clericalen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, Cardinal Rampolla werde zurücktreten. Ein Cardinal bezeichnete dieses Gerücht dem Correspondenten der „N. Fr. Pr.“ gegenüber für völlig haltlos. Die Stellung des Staatssecretärs bleibt trotz der französischen Wechselfälle unerschüttert. Ein Greis, wie der Papst, sieht nicht gerne neue Männer um sich. Rampolla trage die ganze Last der Geschäfte. Die politische Verwaltung der Kirche liege ganz in seiner Hand und er verstehe es, vor dem Papste die Rolle des demüthigen Werkzeuges vorzüglich zu spielen. Wohl sei der Papst durch den Wandel in Frankreich schmerzhaft berührt, doch gewinnt die opportunistische Interessenspolitik Rampolla's bald wieder die Oberhand. So wird es auch sein, wenn die französische Kammer die Bestimmungen des Vereinsgesetzes empfindlich verschärfen wird, da es bei der ersten Verwarnung des Papstes sein Bewenden haben wird. Bis zum Ende dieses Pontificats wird die Politik des Heil. Stuhles dieselbe bleiben. Die Mehrheit des Heil. Stuhles hält diese Politik für die Kirche als abträglich und glaubt, daß dem Heil. Stuhl den Weltlichen gegenüber eine von opportunistischen Erwägungen freie, maßvolle und ruhige Haltung besser ziemen würde. Rampolla hat sich verfehlterweise durch die Congregationen in der Dreyfus-Sache gegen die französische Regierung stimmen lassen und das war ein großer Fehler.

Der Correspondent der „Liberté“ will erfahren haben, daß jetzt zwischen Rußland und England ein Abkommen getroffen worden sei, wonach Rußland vollständige Actionsfreiheit in der Mandchurie erhalten soll, und sich dagegen verpflichtet, im südafrikanischen Conflict nicht zu interveniren.

Wie es heißt, sind Aufklärungs-Patrouillen in die Colonie eingebrungen. Die Boeren standen 20 Meilen von Piquetberg entfernt. — „Daily Mail“ meldet aus Kapstadt vom 7. d.: 1500 Boeren trafen gestern in Sutherland ein. Wie daselbe Blatt aus Matjesfontein vom 7. d. meldet, wandten sich die Boeren nach Calvinia, nachdem sie den Weg bei Sutherland versperrt gefunden hatten.

Der Central-Friedens-Ausschuß des Oranje-Freistaates richtete an Lord Kitchener einen offenen Brief in welchem die Kapcolonie gebeten wird, das Unvermeidliche hinzunehmen und die kämpfenden Boeren nicht durch Erweckung falscher Hoffnungen zu ermutigen.

In den dem Präsidenten Krüger nahestehenden Kreisen wird versichert, daß die Boeren die Goldmine in die Luft sprengen werden, wenn sie sich ihrer bemächtigen.

Wie berichtet wird, sind freiwillige Radfahrer bei Bikaner's Kloof in der Nähe von Piquetburg mit Boeren zusammengestoßen. Eine zweite Radfahrer-Abtheilung ist zur Unterstützung ihrer Kameraden aufgebrochen.

Eine Abtheilung von 50 Radfahrer-Freiwilligen, welche am Samstag von Kapstadt aufgebrochen waren, besetzte am Sonntag Bikaner's Kloof. Am Nachmittag desselben Tages gerieth sie mit einer vorgeschobenen Boerenabtheilung in ein Gefecht. Der Feind wurde zurückgeworfen und schlug sein Lager auf der anderen Seite des Passes auf. Die Radfahrer suchten vor den Boeren in den Besitz des Passes zu gelangen. Die Boeren suchten die Radfahrer abzumachen. Den Radfahrern gelang es den Posten zu nehmen. Sie halten ihn besetzt. Drei Radfahrer wurden getödtet, 23 verwundet, darunter der Führer des Radfahrercorps.

Stimmen aus dem Publicum.

Es braucht wohl nicht näher begründet zu werden, wie sehr sich die anbauende strenge Winterkälte in den Stätten unserer Stadt, wo die Armut wohnt, fühlbar macht.

In der letzten, vor einigen Tagen abgehaltenen Sitzung der Armenverwaltung entrollten die Bezirksvorsteher ein tröstliches Bild des auch bei uns herrschenden Glends. Am erbarmenswürdigsten erschien jedoch die Noth der Kinder verarmter und erwerbsunfähiger Eltern. Bald ist es ein erkrankter Väterchen-Geselle, dessen Kinder am Nöthigsten Mangel leiden, oder es sind die mutterlosen Kinder eines arbeitsunfähigen Schneiders, die in der harten Kälte in Sommerhöschen, zerfetzten Schuhen und in durchlöcherterm Frauenrocken, zitternd vor Hunger und Frost, durch die Straßen laufen.

Diese Noth zu lindern, ist insoweit am schnellsten und wirksamsten möglich, weil es sich nicht um Waarbeträge, sondern um alte, abgetragene Kleidungsstücke handelt.

Wir bitten daher auf diesem Wege unsere mildherzigen Mitbürger, die das Schickal besser bedacht hat, alle entbehrlichen und abgetragenen Kleidungsstücke, wie: Strümpfe, Schuhe, Hosen, Röcke und dergleichen, sofort dem Herrn Siechenhaus-Verwalter Karl Schöchterus (Spitalgasse 4) übergeben zu wollen.

Es ist ein wahrhaft gutes Werk, das sie an den vielen verlassenen, hungernden und frierenden Kleinen verrichten.

Hermannstadt, am 11. Januar 1901.

Die Armen-Verwaltung.

Nicht alle Wohnparteien sind in der Lage, ständige Dienstboten zu halten. Diefelben müssen sich daher mit sogenannten Bediensteten behelfen. Diese hinwieder müssen, um leben zu können, sich zu verschiedenen Tageszeiten bei mehreren, in verschiedenen Stadttheilen wohnenden Parteien ihren Unterhalt suchen, können somit nicht in einer und derselben Stunde bei jeder Partei anwesend sein, wenn der Spülwagen-Mann läutet. Dieser läßt aber oft erst nach 4 Uhr Nachmittags seine Glocke erklingen und zumeist ist der Spülkasten bereits so voll, daß von einer Weteraufnahme von Spülwasser kaum mehr die Rede sein kann. Nun aber die Canalisation auch nach Eintritt des Jahres 1901 noch immer nicht in Angriff genommen wird, ist es dringend geboten, daß die Spülwasser-Wagen während der Frostzeit jeden Nachmittags mehrere Male verkehren und derart dem bestehenden Uebelstande abgeholfen werde.

Hermannstadt, 11. Januar 1901.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Januar.

(Die Leichenfeier in Weimar.) In Vertretung Seiner Majestät des Königs hat sich am 9. d. der Commandant des 4. Corps FML. Rudolf Fürst Lobkowitz in Begleitung seines Personal-Adjutanten, des Grafen Szirmai, zu den Begräbniß-Feierlichkeiten des verstorbenen Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar nach Weimar begeben. Der Leichenfeier wird auch eine Officiers-Deputation des 64. Infanterie-Regiments, dessen Inhaber der verblichene Großherzog war, beiwohnen.

(Ernennung.) Der k. ung. Finanzminister hat den Szamos-Ujvarer Bezirksgerichts-Direktor Emanuel Kuridjan zum Kanzlisten beim Nagybanyaer k. Bezirksgerichte ernannt.

(Verzeigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Szos-Lonaer und Dobricger Staats-Elementar-Schullehrerinnen Hermine Castiglione und Wilma Roman gegenständig verurtheilt.

(Schulgeld-Befreiung.) Der Unterrichtsminister hat das Schulgeld-Regulativ für Mittelschulen abgeändert. Bisher erhielten, ohne Armutszugewiß, nur solche Eltern die Schulgeld-Befreiung, deren drei Knaben eine Mittels-, Bürger-, höhere Handels- oder Hochschule besuchten. Die bezügliche Bestimmung des Regulativs wurde nun dahin abgeändert, daß die Schulgeld-Befreiung nicht bloß von Knaben, sondern auch von Mädchen, also von drei schulbesuchenden Kindern überhaupt abhängig gemacht wird.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 13. d. (Bußtag) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Köber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Volkszählung.) Diejenigen, welche bei der vom 1. bis 10. Januar l. Z. durchgeführten Volkszählung nicht gezählt worden sind, oder deren Zählkarten dem betreffenden Zahl-Commissar nicht rückgestellt worden sind, sowie diejenigen, welche Kenntniß erhalten haben, daß ein Gebäude oder eine Person nicht gezählt worden ist, werden gebeten, diesen Umstand mündlich oder schriftlich bis 15. Januar 1901 dem Volkszählungs-Bureau (Magistrat) bekannt geben zu wollen.

(Widmung.) Statt eines Kranzes auf den Sarg des Herrn Dr. Karl Conrad widmete Herr Victor v. Feldenberg für den Bauhof der ev. Mädchenschule 10 Kronen, ebenso M. N. nach Ableben des Herrn Rudolf Wellmann, Finanzrath d. K., 10 Kronen demselben Zweck, wofür die Vereinsleitung unigen Dank ausspricht.

Josefine Biels, Vereinsvorsitzerin.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Wie bereits erwähnt, findet Samstag den 12. d. der Benefice-Abend des Herrn N. Fischer statt. Gegeben wird die Gesangsposse „Auf eigenen Füßen“ von J. Hopp mit interessanten Gesangs-Einlagen.

(Winter-Vorlesungen.) Der bereits einmal verschobene letzte Vortrag in der Reihe der Vorlesungen über Geschichte des 19. Jahrhunderts muß leider, da sich das Befinden des Vortragenden noch immer nicht gebessert hat, vollständig abgelaßt werden. Doch wird dafür Sorge getragen werden, daß der Vortrag auf anderem Wege vor die Öffentlichkeit gelangt.

(Römischer Frauenvereins-Ball.) Vormerkungen auf Logen zu dem am 19. d. M. stattfindenden römischen Frauenvereins-Balle werden täglich von 10—11 Uhr Vormittags von der Präsidentin Frau M. Cosma, Baiergasse Nr. 1, entgegengenommen.

(Verein für siebenbürgische Landeskunde.) Die Thatfache, daß der Verein für siebenbürgische Landeskunde manchen Abgang von Mitgliedern erfahren hat, andererseits eine ganze Reihe von Volksgenossen in den Listen seiner Vereinsmitglieder noch fehlen, obwohl Viele in der Lage wären, das gewiß begehrende Opfer der Widmung von jährlich sechs Kronen für literarische Zwecke darzubringen, hat den Ausschuß veranlaßt, einen Aufruf zum Beitritt zu dem Verein ergehen zu lassen. Der Ausschuß weist mit Recht darauf hin, daß große Aufgaben auf dem Gebiete der siebenbürgischen Landeskunde bevorstehen, die ohne allseitige Unterstützung nicht durchführbar sind. Im Augenblick ist ein großes Werk über die siebenbürgischen Münzen von Reich im Druck, ebenso der 3. Band des Urkundenbuchs zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen (1391—1415). Dazu kommt die Sächsische Volkskunde, für die gesammelt wird, die Neuauflage der Siebenbürgisch-sächsischen Volksdichtungen von Fr. W. Schuster, die nahezu druckfertig ist, dann die große Arbeit des siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuchs. Weiter sollen die agrarhistorischen Forschungen in erweitertem Umfang aufgenommen, eine Sammlung der Pläne u. s. f. der alten Burgen veranstaltet werden — Arbeiten, welche unerer Unterstützung vollaus werth befunden werden müssen. So sei denn der Aufruf des Ausschusses des Vereins für siebenbürgische Landeskunde zum Beitritt allseitig bestens empfohlen. Insbesondere betrachte sich Jedermann durch diese Mittheilung zum Beitritt höchlich eingeladen. Für den Jahresbeitrag (6 Kronen) erhält jedes Vereinsmitglied die in Festen erscheinende Vereinszeitschrift, „Archiv“, gratis. Der Jahresbeitrag kann auch ein- für allemal abgelöst werden durch Widmung eines einmaligen Betrages von 200 Kronen, was in dem Jahresbericht in besonderer Rubrik vermerkt wird. Anmeldungen erfolgen bei den Herren Bezirks-Cassieren oder beim Haupt-Cassier Hans Bergleiter, Sparcassa-Buchhalter in Hermannstadt.

(Wer wagt, gewinnt!) Schon morgen Samstag den 12. d. findet die Ziehung der Studentenheim-Lose statt und kann man für bloß 40 Heller den Haupttreffer von 10.000 Kronen machen. Wir empfehlen den Ankauf dieser Lose bestens.

(Englische Anwerbungen in Siebenbürgen.) Das Gerücht von Soldatenanwerbungen, die in Siebenbürgen für Südafrika stattfinden sollten, ist bereits demontirt worden. Nachträglich wird nun auch bekannt, in welcher Weise dieses Gerücht entstanden ist und wie es Verbreitung gefunden. Ein sächsischer Bauer aus Bölez kam zum Besuche seiner Schwester nach Hermannstadt und erzählte hier von den Massen-anwerbungen aus Bölez. Aus der Auswanderung machte dann Jemand, der die Neugierde weitergab, Anwerbungen und aus diesem Gerüde wurde ein Gerücht, das in die Zeitungen gekommen. Thatfache ist, daß aus dem Klein-Roselburger Comitath viele Arbeiter auswandern, jedoch nicht nach Südafrika, sondern nach Amerika und seit kurzer Zeit auch nach Deutschland. Ein Bogacser Sachse kam nach mehrjährigem Aufenthalt in Amerika in sein Heimatsdorf zurück und ließ sich ein stattliches Haus bauen. Seither ist dieses Haus ein Magnet, das die Bevölkerung von Magyar-Saros, Balazstelte, Bölez und anderen Nachbarorten nach Amerika zieht.

(Verschiedenes.) Wie „Rel. Ert.“ meldet, wird Ackerbau-minister Daranyi demnächst Versuche anstellen lassen, im Kreise der Ruthenen das Webegewerbe als Hausindustrie einzubürgern. Da ähnliche Versuche bereits in mehreren Theilen des Landes mit Erfolg angestellt wurden, hofft man, daß das Experiment auch im Kreise der Ruthenen gelingen werde. In diesem Falle will der Ackerbau-Minister für die Producte der Haus-Webindustrie in den ruthenischen Gegenden und in der Hauptstadt Central-Verkaufsstellen errichten. — Der Cantor-Lehrer Horváth in Rostolány (Neutraer Comitath) lebt schon seit langer Zeit mit dem Radnauer Wegmeister Ludwig Boffányi in Zank und Streit, weil ihm dieser das unberechtigte Jagen im Walde erzwungen. Auch kürzlich hatte er ihn wegen Wilderns angezeigt und die Verhandlung hat am Tage vor Weihachten stattgefunden. Horváth war hierüber so erobst, daß er Boffányi noch am selben Abende auflauerte und ihm, als er in Begleitung eines Burschen und seines Hundes aus dem Walde nachhause rit, eine Kugel in den Rücken jagte. Der Thäter behauptet, er habe nur den Hund niederschließen wollen, doch ist er als trefflicherer Schütze bekannt, so daß ihm seine Behauptung kaum geglaubt werden wird. Die Kugel drang Boffányi in das Schulterblatt. Die Wunde soll keine lebensgefährliche sein. — Der 72 Jahre alte Handloaer Erzdechant und Pfarrer Ignaz Pancsó im Neutraer Comitath erlitt am Neujahrstage während des Messeseiens einen Herzschlag und stürzte vor dem Altare todt zusammen.

— (Unfälle.) Am 6. d. ereignete sich auf der Gorgoier Fähre ein erschütternder Unglücksfall. Aus Anlaß der griechischen Weihnachtsfeierzeit wollten mehrere serbische Familien aus der Backa mit vier Wagen auf das linke Theißufer fahren, um dort Verwandte zu besuchen. Zur Ueberfahrt wollten sie die Gorgoier Fähre benützen. Der Verkehr auf der Fähre war wohl in Folge des starken Eistobes eingestellt, die Reisenden baten aber den Fährmann so lange, die Ueberfahrt zu bewerkstelligen, bis er sich entschloß, die Platte loszulassen. Die Ueberfahrt war sehr schwierig, da fortwährend große Eistafeln gegen die Platte stießen, und so kostete es fast eine Stunde, bis die Leute die Mitte der Theiß erreichen konnten. Plötzlich stieß eine mächtige Eistafel mit solcher Gewalt an die Platte, daß der über die Theiß gespannte Strick, welcher die Platte hielt, riß. Das schwächliche Fahrzeug wurde von den Fluthen mitgerissen, eine Zeit lang hielt es sich noch inmitten der Eistafeln über dem Wasser, dann aber begann es zu sinken. Die Insassen retteten sich auf eine große Eistafel, die aber sechzehn Personen nicht zu ertragen vermochte und entzweierte. Zwei Männer, zwei Frauen und drei Kinder fanden dabei ihren Tod in den Fluthen, den übrigen gelang es, die Eistafel nach und nach an das Ufer zu lenken und sich so zu retten. Die Ertrunkenen heißen Plato Mihovics sammt Frau und zwei Kindern und Gyuro Sircsev mit Frau und einem Kinde. Die Leichname konnten noch nicht aufgefunden werden. — Im Weizer Bahnhof fuhr am 9. d. Nachmittags in Folge Veragens der Bremse die Locomotive des aus Triest kommenden Zugzuges über das Ziel hinaus und drang in den Wartesaal. Ein Postbeamter und ein Italiener wurden verletzt. — Aus Wilna wird vom 9. d. berichtet: Der nach Wirballen gehende Güterzug ist unweit Wilna in Folge falscher Weichenstellung mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Der Anprall war so heftig, daß acht Waggons des Güterzuges zertrümmert wurden. Fünf Passagiere und zwei Bahnbedienstete verloren dabei das Leben, während einige andere Personen mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten.

— (Brände.) Am 7. d. M. Abends zerstörte ein Brand Waldanpflanzungen in der Ausdehnung von 10.000 Quadratmetern auf dem Karst im Triest bei dem Orte Trelitio. Am 9. d. entstand im Communal-Walde bei Tawowiga ein neuerlicher Waldbrand, der junge Waldanpflanzungen in einer Ausdehnung von 15.000 Quadratmetern vernichtete. Der Schaden ist bedeutend. In beiden Fällen ist die Ursache unbekannt. — Aus Kofcher wird berichtet: Bei dem Brande des hiesigen Waisenhauses — wie nunmehr festgestellt worden ist — 28 Personen um's Leben gekommen und 30 Personen verwundet worden.

— (Der Maffensmörder Wanyek) hat, wie vom 9. d. aus Wien berichtet wird, die Nacht im Polizei-Gefängnisse verbracht. Heute Früh wurde er unter scharfer Bedeckung in das Sicherheitsbureau der Polizeidirection gebracht. Er verweigert jede Antwort auf alle an ihn gestellten Fragen, namentlich seine Wiener Wohnung will er um keinen Preis nennen. Sein Benehmen ist sehr frech und herausfordernd. Er macht übrigens den Eindruck, als wolle er einen Selbstmord begehen. Die Polizei glaubt, daß er schon seit längerer Zeit in Wien sei, sich hier unter falschem Namen herumgetrieben und seinen Unterhalt keinesfalls auf ehrliche Weise erworben habe. Heute Mittags wird er dem Landgerichte eingeliefert. Der Tischler Karl Fischer lebte heute Früh noch, doch ist sein Zustand hoffnungslos und er dürfte trotz der Operation kaum am Leben bleiben. Günstiger lauten die Nachrichten über das Befinden des Schlossers Josef Hauser, bei dem der Heilungsproceß normal verläuft und der voraussichtlich gerettet werden wird, wenn nicht Complicationen eintreten.

— (Vom Salamann zum Millionär.) Wie aus Baden gemeldet wird, ist dort jüngst der mehrfache Haus- und Grundbesitzer Pietro Zandomini gestorben. Er hinterläßt ein Vermögen von 500.000 Kronen. Zandomini, ein geborner Italiener, kam in den fünfziger Jahren nach Baden und hauferte in den Heurigenhänken mit Salam und Käse. Nach zehn Jahren errichtete er sich ein Geschäft, welches florirte. Mit dem erworbenen Geld kaufte er feilgebotene Weinberge, deren Ertrag ihn zum reichen Mann machte. Der Verstorbene war, was nicht ohne Interesse ist, des Lesens und Schreibens nicht kundig.

— (Nührung „nach der Zeile“.) Die Sitte der rührenden Weihnachts- und Neujahrsgeschichten wird von Anatole France im „Figaro“ in geistreicher Weise veripottet. Er erzählt eine Geschichte, um das Jahr „lustig anzufangen.“ Der Herausgeber einer illustrierten Wochenchrift läßt einen Mitarbeiter kommen, und bittet ihn um eine hübsche Neujahrsgeschichte mit aristokratischem Parfüm, die den Titel führen könnte „Erzählung für die Reichen.“ Der Mitarbeiter wendet ein, er würde „Erzählung für die Armen“ vorziehen. „Das meine ich ja“, entgegnete der Herausgeber, „eine Erzählung, die den Reichen Mitleid für die Armer einflößt.“ Der Mitarbeiter: „Ich lebe es aber gerade nicht gern, wenn die Reichen Mitleid mit den Armen haben. Ich halte das Mitleid des Reichen für beleidigend und der menschlichen Brüderlichkeit widerprechend. Wenn Sie wollen, daß ich zu den Reichen spreche, so werde ich sagen: Eripart den Armen Guter Mitleid, sie bedürfen dessen nicht. Warum das Mitleid und nicht die Gerechtigkeit? Ihr steht in Rechnung mit ihnen. Begleitet die Rechnung! Es ist das keine Gefühlsache, sondern eine Gelbangelegenheit.“ Der Mitarbeiter führt seine Gedanken zum Entsetzen des Herausgebers weiter aus, aber schließlich gestattet dieser doch, seiner Erzählung eine kleine socialistische Pointe zu geben, da der Socialismus in der Mode sei, aber das Ganze müsse anmuthig bleiben, um angemessen illustriert werden zu können. Er habe da eben eine hübsche Zeichnung, die vielleicht zu verwenden sei. Sie stelle ein reizend junges Mädchen dar, das auf den Stufen der Madeleine einem Schornsteinfegerjungen ein Almosen gebe. Der Mitarbeiter schlägt nun Folgendes vor: Der schwarze Junge umarmt gerührt die Tochter des Grafen, und drückt ihr ein ruhiges O auf die Wangen. Er liebt sie und sie bleibt nicht gefühllos. Er folgt ihr nach ihrem Hause, und am anderen Morgen schlüpft er, da sie noch im Bette liegt, aus dem Ramin ihres Schlafzimmers hervor, und fährt fort, ihre Wangen mit kleinen ruhigen Os zu bedecken. Er wird dabei von den gräßlichen Eltern überrascht, und eine Heirat ist die unabweisliche Folge. Der Schornsteinfeger wird päpstlicher Graf und ruiniert sich bei den Nennen. Er ist heute Ofenheizer und seine Frau verkauft Salamander-Defen im Quartier Montparnasse. Die Grafentochter ist in dieser Lage glücklicher, als wenn sie einen Diplomaten oder einen Officier geheiratet hätte, und ein ödes Luxusleben führte. „Werther Herausgeber“, so schließt der Mitarbeiter, „wollen Sie Edmöö oder die belohnte Wohlthätigkeit für Ihre Zeitschrift annehmen?“ Der Herausgeber weicht zurück, aber der Mitarbeiter versichert, daß es ihm gelingen werde, seine Erzählung in einem echten Bourgeois-Blatte unterzubringen. Anatole France war selbst Jahre lang Wochenchronist des „Univers Illustré“, das vor Kurzem eingegangen ist. Die Geschichte, die er erzählt, ist ihm daher wohl selbst begegnet, und da sie der „Figaro“ aufgenommen hat, so hat er doch schließlich Recht behalten.

— (Das Lob des Sauerkrauts) singt die „Köln. Volksztg.“ in einer ep-theitischen Plauderei über Tafelgenüsse im Januar Folgendes: In diesem Monat besonders ist unser edles Sauerkraut vorhanden:

Wir sollen's nicht vergessen,
Ein Deutscher hat's zuerst gebaut,
Denn ist's ein deutsches Essen!

Unser Sauerkraut hat ein recht respectables Alter, denn wir finden es schon in den Capitularien Karls des Großen erwähnt. Während Donnerstags ganz Berlin unter dem Zeichen von „Sauerkraut, Eisbein

und Erbsen“ steht, ist der biedere Schwabe „all Däg“ „Krut und Späglin“ und nur Sonntags „a Fleisch“ dazu, und das ist ein Stückchen Schweinefleisch, „zart und mild“, wie Umland singt. — Der Meister der französischen Feinschmecker, Brillant-Savarin, gab 1825 seine gastronomischen Probe-schüsseln heraus und führte darin auch Sauerkraut mit Würstchen und geräuchertem Straßburger Speck auf. Auch empfiehlt derselbe passende Beilage noch: Gembstraten, Gembstrerpasteten, Leberklöße, Krametsvögel, Rebhühner, Wildbret, gebackenen Aal, gepickten Hacht, Aufertragout und noch viele Leckerbissen. Sauerkraut wird, um es feiner zu machen, mit einer Zugabe von Wein, Champagner, gekocht. Das Recept zu „Nothhild's Sauerkraut“, so wird berichtet, schreibt vor, daßselbe 24 Stunden lang zu kochen und stündlich eine Flasche Champagner zuzugießen.

— (Ein verunglückter Passagierdampfer.) Aus Paris meldet man vom 9. d.: Seit drei Tagen kämpft der große Passagierdampfer „Russie“ bei Marseille einen Verzweilungskampf gegen Sturm und Wellen. Die „Russie“ ist, von Oran kommend, in der Nacht von Sonntag auf Montag in der Nähe von Marseille am Leuchtturm von Haraman, 3000 Meter vom Ufer, auf eine Sandbank aufgefahren. Erst Montag Abends erfuhr man, daß das Schiff, das 100 Personen und zwar 46 Passagiere und 54 Köpfe Besatzung an Bord hat, sich in Gefahr befinde. Mehrere Rettungsschiffe wurden ausgesandt, in Folge des Sturmes konnten sie sich aber dem verunglückten Schiffe nicht nähern. Auch gestern wurden den ganzen Tag über die Rettungsversuche vergeblich fortgesetzt. Man sendete das Rettungsschiff „Dänemark“ aus, welches bis auf 1500 Meter dem gescheiterten Schiffe nahekommen konnte. In Folge des Sturmes gerieth die „Dänemark“ selbst in Gefahr, so daß dieses Schiff umkehren mußte. Alle Zeichen, welche dem verunglückten Schiffe gemacht wurden, blieben unerwidert. Man sieht von Weitem die Leute auf dem verunglückten Schiffe, ihre verzweifelten Anstrengungen, sich zu retten, während das Schiff immer tiefer einsinkt. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge steht am Ufer und folgt angstvoll den Rettungsversuchen der Unglücklichen. Diese Menschenmasse ist machtlos gegenüber dem Sturm, welcher die Wellen aufsteigt, die oft über das Schiff hinweggehen. Man weiß nicht, wie viele Menschen bisher Opfer des Unglücksfalles geworden sind; es wurde noch keine Leiche auf den Wellen wahrgenommen. Gegen 7 Uhr Abends war der Dampfer bis zur Hälfte eingesunken. Heute Morgens soll ein Kanonenboot den Versuch machen, sich dem Dampfer zu nähern und dessen Rettung anzustreben; man hofft, der Sturm werde sich legen; sollte das nicht bald der Fall sein, dann ist das Schicksal der Besatzung sowie der Passagiere ein äußerst trauriges. Die Situation der „Russie“ wird als verzweifelt bezeichnet. Das Schiff wurde 1897 erbaut; es ist ein ganz modern konstruirtes Passagierschiff von 85 Metern Länge, 1985 Tonnen Gehalt und einer Maschine von 4000 Pferdekraft. (Siehe Telegramm. D. N.)

— (Von Räubern gefangen genommen.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Nachricht von der bei Smyrna durch Räuber erfolgten Gefangennahme des französischen Unterthans Mille bestätigt sich. Mille, welcher Grundbesitzer ist, wurde auf einer seiner Besitzungen, zwölf Kilometer von Smyrna entfernt, gefangen genommen. Die französische Botschaft machte bei der Sparte entsprechende Schritte, worauf der Großvezir dem Bali von Smyrna telegraphisch die Weisung gab, alles Mögliche zur Befreiung Mille's zu unternehmen und die Bezahlung des Lösegeldes von 5000 türkischen Pfund zuzugate.

— (Große Freude) herrscht, wie aus Konstantinopel berichtet wird, bei den Schönen der Harems. Der Sultan hat nämlich dem bedeutendsten Photographen der Märchenstadt am Goldenen Horn ganz kürzlich die Erlaubniß erteilt, die Gattinen und Töchter der Paschas so oft sie es wünschen, auf die Platte zu bannen. Man erklärt sich die wirklich hübschen erregende Paschas dadurch, daß der betreffende Künstler unlangst zum Islam übergetreten ist und Abdul Hamid ihm dafür eine Gunst erweisen wollte. Denn daß der Photograph geradezu glänzende Geistschätze machen wird, bezweifelt Niemand. Für die goldenen Türkinen ist es etwas vollkommen Neues, sich photographiren zu lassen. Bisher haben sie ihr liebliches Conterfei nur im Spiegel bewundern dürfen. Der neue Wuselmann kann schon jetzt gar nicht mehr allen an ihn gestellten Anforderungen gerecht werden, und da er danach trachtet, den bezaubernden Kundinnen auch wirklich schöne und sorgfältig ausgeführte Bilder zu liefern, sah er sich genöthigt, zwei geschickte Assistenten aus Paris kommen zu lassen. Ein wenig beinläßt wird die Freude der Haremsdamen dadurch, daß sie ihre Bilder nicht an Freundinnen verschenken dürfen, da sie auf diese Weise deren Vätern, Gatten und Brüdern zu Gesicht kommen könnten, was natürlich viel Unheil anrichten würde. Manche nach einer Liebesheirat schmachtende ledige Schöne wird aber doch Mittel und Wege finden, ihr verführerisches Porträt in das Haus diezer oder jener Bekannten zu schmuggeln, von der sie weiß, daß sie einen stattlichen Bruder hat. Vielleicht werden in Zukunft im Reiche des Sultans häufiger romantische Ehen geschlossen werden, als es bisher der Fall sein konnte, da der Freier die Erforene nie vor der Trauung sehen darf. Auch die Amateur-Photographie hat bei den Frauen des Orients bereits Anfang gefunden, und es gibt bereits einige Harems, in welchen sich die Damen damit beschäftigen, sich gegenseitig zu photographiren.

— (Die Wahrsagerinnen in Chicago.) In der Stadt Chicago, die auf ihre großartige Entwicklung und auf ihre Leistungen in den Geisteswissenschaften nicht wenig stolz ist, hat sich nach einer Mittheilung des dort veröffentlichten „Journals der Amerikanischen Medicinischen Vereinigung“ etwas recht Merkwürdiges ereignet. Es gibt dort nicht weniger als 18.000 Leute, wahrscheinlich in überwiegender Mehrzahl Frauen, die sich mit der Wahrsagerei und Hellseherei beschäftigen und sich dabei meist gewiß sehr gut stehen. Die Zahl dürfte wirklich nicht überschätzt sein, wenn man nach den in den Zeitungen veröffentlichten Anpreisungen und nach den überall in den Straßen der Stadt sichtbaren Reclamen schließen darf. Nunmehr haben sich einige der führenden Geister dieses eigenartigen Berufes an die Stadtbehörde gewandt mit dem Ersuchen, daß jedes Mitglied der Wahrsagerei mit einer jährlichen Steuer von 800 Dollars belegt werden möge. Da es ein seltener Fall ist, daß sich Jemand freiwillig zur Besteuerung anmeldet, so müssen die wohlhabendsten Vertreter der Wahrsagerei wohl den Wunsch haben, sich von der etwas sehr gemütheten Gesellschaft ihrer übrigen Berufsgenossen zu befreien und den übermäßigen Wettbewerb unterdrückt zu sehen. Die vornehme wissenschaftliche Zeitschrift, der wir diese Mittheilung entnehmen, bemerkt dazu: „Das wäre ein Spaß, wenn der Stadtrath der großen und erleuchteten Stadt Chicago auf dieses Gesuch eingehen und so das modernisirte alte Verfahren des Schwindels legalisiren würde! — und dazu muß man noch jagen, daß schon wunderbarere Dinge in den städtischen Verwaltung vorgekommen sind.“

— (Daß die Indianer nicht aussterben.) hatte schon vor etlichen Jahren Warden Pope, Officier in der Armee der Vereinigten Staaten, auf Grund seiner Studien über die Rothhäute nachzuweisen gesucht. Diese Annahme findet durch die letzte Volkszählung eine Bestätigung. Diese zeigt sogar eine Vermehrung der Indianer, denn während es 1860 im Gebiet der Vereinigten Staaten 264.000 Rothhäute gab, weist die letzte Volkszählung 331.000 auf. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß diejenigen Stämme, die am weitesten in der Civilisation vorgeschritten waren, zunehmen, wogegen die übrigen langsam aussterben. Es ist dies sehr erklärlich, denn mit den „wild“ lebenden Indianern pflegen die Amerikaner, Behörden wie Farmer, nicht viel Federlesens zu machen.

— (Keine Mittheilungen.) Gelegentlich des ersten Eisfestes am 9. d. wurde am Eislaufvereinsplatz ein Kinder-Muff verloren; gegen Belohnung abzugeben im Administrations-Local dieses Blattes.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 11. Januar.

Wollte man eine Musteraufführung von „Dorf und Stadt“ im Geiste der einstigen Bühnenherrscherin Birch-Pfeiffer veranstalten, so müßte man eine Vorle aufreiben, die vor Allem vergessen machen kann, daß der dramatisirte Auerbach stark veraltet ist. Das Schwabenmädle, das die Frau eines berühmten Malers geworden ist, war ja der Birch-Pfeiffer doch nur eine Rolle: eine Naive der alten Schule, eine Naive, die noch dazu schwäbischen Dialect sprach; Fr. Olma spielt die Rolle nicht übel, sie schwäbelt auch, so gut es eben geht und läßt sich selten einen der vielen Scherze entgehen, um welche die Rolle seit mehr als einem halben Jahrhundert langsam von so vielen klugen Naiven bereichert worden ist. Die übrige Darstellung verlorde möglichst viel Lustigkeit aus dem Texte herauszupressen und vergrößerte darum viele Scenen. Im Ganzen gelang das Dorf besser, als die Stadt. Brav waren der Lindenwirth des Herrn Bauer und der Collaborator des Herrn Element; wacker hielten sich ferner die Herren Feist (Reinpart), Marowsky (Christoph) und Robert (Fritz), dann Fr. Walden (Gräfin Ida), Frau Swoboda (Barbe) zog die Lacher auf ihre Seite. — Fr. Olma wurde durch Hervorruf ausgezeichnet, Fr. Swoboda und Herr Marowsky ernteten nach der Scene auf der Promenade Beifall.

Verlozung.

(Claffenlotterie.) Bei der Ziehung am 9. d. M. wurden folgende Treffer gezogen: **80.000** Kronen gewinnt: 78917; **30.000** Kronen gewinnt: 11009; **20.000** Kronen gewinnt: 55795; **15.000** Kronen gewinnt: 45463; **5000** Kronen gewinnen: 914 2702; **2000** Kronen gewinnen: 52869 95559; **1000** Kronen gewinnen: 10460 60288 70231; **500** Kronen gewinnen: 223 2013 9449 10612 12890 15916 20735 21805 22280 23124 23949 25117 31176 31565 40297 42793 44419 51545 56384 56986 57294 58735 60429 62533 65890 73172 75695 77120 91572 94619 99641. Ferner wurden 1956 Treffer mit je **130** Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Wien, 11. Januar. Der gestrige Wahltag brachte den Deutsch-radicalen abermals einige Erfolge. Die Jungzechen behaupteten alle böhmischen und mährischen Bezirke.

Marseille, 11. Januar. Die Bemühungen, die Verbindung mit dem Dampfer „Russie“ herzustellen, sind endgiltig gescheitert. (Siehe „Tagesnachrichten“. Die Red.)

Marktbericht.

Hermannstadt, 11. Januar. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 10.— bis 10.80, Halbfrucht 70 bis 74 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Korn 66 bis 70 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Gerste 68 bis 70 Kilo Kr. 6.60 bis 7.20, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 4.— bis 4.80, Aukury 70 bis 74 Kilo Kr. 7.— bis 8.20, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 2.50 bis 3.25, Hanfiamen 48 bis 50 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 11.— bis 12.50, Linfen 76 bis 80 Kilo Kr. 12.— bis 14.—, Fiolen 74 bis 80 Kilo Kr. 9.— bis 10.—, Weizenroggen per 100 Kilo Kr. — bis 31.20, Mehl Nr. 0 Kr. 31.20, Mehl Nr. 1 Kr. 31.—, Mehl Nr. 3 Kr. 28.—, Mehl Nr. 5 Kr. 25.40, Speck Kr. 100.— bis 106.—, Schweinefleisch Kr. 112.— bis 116.—, rohes Linsfleisch Kr. 36 bis 40, Reizen-Linsfleisch Kr. 52.— bis 60.—, geöffene Linsfleisch Kr. 74.— bis 80, Kr. 40.— bis 60.—, Heu Kr. 3.20 bis 3.60, Hanf Kr. 64.— bis 70.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.— bis 6.50, Spiritus per 100 L. % Kr. 1.10 bis 1.16, Rindfleisch bester Qualität per Kilo Kr. —.96 bis 1.20, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —.80 bis —.88, Kalbfleisch Kr. —.76 bis 96.—, Schweinefleisch Kr. —.78 bis —.96, Schpennfleisch Kr. —.56 bis —.60, Eier 10 Stück Kr. —.60 bis —.66.

Fremden-Liste

vom 11. Januar.

Hotel Römischer Kaiser. Dr. Joffer, Stabsarzt, von Maros-Basarhely; Doer, Grundbesitzer, von Kercziora; Donbada, Reisender, von Graz; Wiebrog, Director, von Loda; Dr. Lemény, Advocat, von Kronstadt; Kovacs sammt Tochter, Privatiere, von Közd-Basarhely; Dehlyt sammt Tochter, Privatiere, von Baroth; Landau, Lentulof, Pollat, Kaufleute, von Wien.

Hotel Karlsruher. Vesseler, Kaufmann, von Mannheim; Dr. Nicora, Advocat, von Loda; Kely, Privatiere.

Hotel Weiger. Stefanescu, Ingenieur, Antonowicz, Unternehmens-Gattin, von Kineu; Schmidt, Dramentens-Gattin, von Esl-Szereda; Klement, Modistin, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Samstag den 12. Januar 1901:

Abonnement Suspendu Kr. 7.
Benefice des Komikers Rudolf Fischer:
Auf eigenen Füßen.
Vosse mit Gesang in 6 Bildern von J. Jopp.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 10. Januar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	117.—	4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente	117.25
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	92.30	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	98.25
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 120.—		1860-er Lofe	137.25
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.—		Deferr.-ungarische Bank-Actien	1696.—
5 1/2-%ige ung. Döbahn v. J. 1876. 120.—		Ungarische Credit-Actien	670.—
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	92.—	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien	671.—
Schankregal-Ablösungs-Oblig.	98.75	20 Francs-Stücke	19.14
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	93.50	Deutsche Reichsmark	117.60
Ungarische Prämien-Lose	166.75	London a vista	240.55
4 1/2-%ige Deferr. Papir-Rente	98.15	Paris a vista	95.75
4 1/2-%ige „ Silber-Rente	98.—	R. u. L. Ducaten	11.40
4 1/2-%ige „ „ „	98.—	4 1/2-%ige Deferr. Kronen-Rente	98.30
4 1/2-%ige „ „ „	98.—	R. u. L. Ducaten	11.33
4 1/2-%ige „ „ „	98.—	4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente	117.25
4 1/2-%ige „ „ „	98.—	4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente	117.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 10. Januar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	117.15	1860-er Lofe	136.75
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	92.25	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1698.—
4 1/2-%ige „ „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 120.—		Ungarische Credit-Actien	668.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.—		Deferr.-ungarische Credit-Actien	664.—
5 1/2-%ige ung. Döbahn v. J. 1876. 120.—		20 Francs-Stücke	19.14
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	91.60	Deutsche Reichsmark	117.65
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	92.75	London a vista	240.55
Ungarische Prämien-Lose	166.75	Paris a vista	95.82
4 1/2-%ige Deferr. Papir-Rente	98.30	4 1/2-%ige Deferr. Kronen-Rente	98.30
4 1/2-%ige „ Silber-Rente	98.20	R. u. L. Ducaten	11.33
4 1/2-%ige „ „ „	98.20	4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente	117.25
4 1/2-%ige „ „ „	98.20	4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente	117.25

M.-Z. 282/1901.

[30] 1-1

Kundmachung.

Gemäß §. 173 des XVII. G.-M. ex 1884 sind im Einbernehmen mit dem gefertigten Magistrat als Gewerbebehörde aus der Reihe der für das Jahr 1901 gewählten gewerbebehördlichen Vertrauensmänner

- a) mit der Kontrolle der gewerbebehördlichen Register,
 - b) mit dem Besuch der Gewerbe-Lehrerschule Herr J. F. Zacharides, Buchbinder, Karl Graf, Buchhändler,
 - c) mit der Besichtigung der Werkstätten die Herren: J. F. Zacharides, Buchbinder, Friedr. Brandsch, Fleischhauer, Georg Székely, Schneider, Karl Bosperska, Weißbäcker, Friedrich Hientz, Lederer, Rudolf Uhl, Mehlmüller, Emil Ruck, Spengler, Wilhelm Klein, Drechsler, Rudolf Dittmer, Schuhmacher, Franz J. Binder, Maurer, Franz Kein, Lackirer, Rudolf Bock, Schlosser, Anton Pusch, Zimmermeister, Johann Jaesa, Bürstenbinder, Johann Ehling, Lackirer, Ludwig Boga, Tischlermacher, August Klein, Schlosser, Gustav Obermayer, Tischler, Karl Graf, Buchhändler,
 - d) mit der Besichtigung der Fabriken die Herren: Franz Jos. Binder, Maurermeister, Johann Veress, Zimmermeister, betraut werden.
- Was hiemit allgemein verlaubar wird.
Hermannstadt, am 7. Januar 1901.

Der Magistrat.

ad M.-Z. 84/1901.

[33] 1-1

Kundmachung.

Aus den 4% igen Zinsen des Capitaies von 4200 Kronen, das der hiesige löbliche Sparcassa-Verein zur Beamtung treuer, stilllicher und sparsamer weiblicher Diensthöfen, die hier mindestens 5 Jahre ununterbrochen bei demselben Dienstgeber gedient haben, gespendet hat, erhielten am 7. Januar l. J. von 17 Bewerberinnen die nachstehend Genannten Prämien von je 21 Kronen:

- 1. Antal Rebekka aus Fenyéd.
 - 2. Daffner Maria „ Reussmarkt.
 - 3. Dengel Regina „ Grossscheuern.
 - 4. Ludwig Katharina „ Klein-Ludosch.
 - 5. Baltes Lina „ Salzburg.
 - 6. Fleischer Christina „ Tobsdorf.
 - 7. Gärtner Maria „ Niemesch.
 - 8. Bertleff Sofia „ Klein-Schenk.
- Hermannstadt, am 8. Januar 1901.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Victationen.

Am 19. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikation der Eulalia Mathe und Genossen in Stolzenburg. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 19. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikation des Jozan Kocsis in S. Magyarád. (Ezsi-Szem-Györgyer Bezirksgericht.)
Am 24. Januar bei der Direction der Klausenburger Industrie-Hochschule Offert-Verhandlung wegen Lieferung von verschiedenen Maschinen.

Wir offeriren vom Depot unseres hiesigen Dampfsägewerkes

(nächt dem Bahnhofe):

Buchen-Brennholz

In meterlangen Scheiten
Lang geschnitten und gehackt, 25 Centimeter
Kurz „ „ „ 20 „

ohne Zufuhr		mit Zufuhr	
1/2 Stk.	1 Stk.	1/2 Stk.	1 Stk.
K h.	K h.	K h.	K h.
10—	20—	10:80	21:60
11—	22—	11:80	23:60
12—	24—	12:80	25:60

Weiches Abfallholz

1/2 Stk. = 2 Rm. Schwarten
1/2 „ = 2 Rm. Klötze
1/2 „ = 2 Rm. Brettchen

ohne Zufuhr	mit Zufuhr
K h.	K h.
4:20	5—
5:20	6—
6:20	7—

Bestellungen nehmen entgegen die Herren: C. F. Jickell, Großstraß, Grosser Ring Nr. 12; Wilhelm Fürst, Heltauergasse Nr. 16; Andreas Rieger, Bauholzplatz Nr. 5; Julius Hailmann, Mühlgasse Nr. 11; Gustav Gürtler, Elisabethgasse Nr. 37; Albrecht Weiss, Holzhandlung, Dreieichenstrasse Nr. 4; Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring Nr. 31; Josef Schwarz, Saggasse Nr. 8; Johann Schneider, Salzgasse Nr. 1; „Concordia“, Handels-Aktiengesellschaft, Fleischergasse Nr. 20, sowie das Bureau des Dampfsägewerkes

[34] 1-20

Mersing & Lessel.



Cognac
CZUBA-DUROZIER & Cie.
DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.
Überall zu haben.

Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest-Wien

[948] 17-22

Große Wohnung
(Sonnenseite)

mit elektrischer Beleuchtung, Wasserleitung in der Küche und Waschküche, Stall für 3-4 Pferde, ist zu vermieten.

Näheres Wiesengasse 4.

Bei Erkrankung an
Influenza
hat sich
Bitter-Cognac
immer bestens bewährt.
Zu haben bei
J. B. Misselbacher sen.,
Hermannstadt.

Für Husten- und Katarrhleidende!
Kaiser's
BRUST-BONBONS

Die sichere Wirkung ist durch 2650 notariell beatt. Zeugnisse anerkannt.

Eingig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. d. Verschleimung.

Packet 20 und 40 Heller in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse 59), Eugen Rumler's Apotheke, Gottlieb Heinrich's Apotheke, A. Teutsch's Apotheke; in Heltau bei Michael Mathias, Julian Bell; in Mühlabach in Ludwig Binder's Apotheke; in Freck in Josef Sebes' Apotheke.

Chief-Office 48, Brixton-Road, London SW.

Apotheker A. Thierry's
blutbildende und ernährnde echte

Hämatin-Pastillen

sind das verlässlichste Mittel zur Behebung der Blutarmuth, Bleichsucht und deren Folgekrankheiten. Man vermeide den Gebrauch von die Magenerven überreizenden, betäubenden schweren Eisenweinen und wende nur diese milden leicht assimilirbaren Pastillen an. Jede Schachtel muss mit der Unterschrift des Erzeugers versehen sein. Eine Schachtel franco per Post 4 Kronen gegen Vorausanweisung des Betrages versendet

Apotheker (918) 2-5

A. Thierry's Balsam-Fabrik
in Progradra bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Die 3 Gärten

Rosenfeldgasse Nr. 7, 9, 11

sind zu verkaufen — Zu erfragen Quergasse Nr. 11 oder Saggasse Nr. 48.

Ein ungarisches intelligentes

Mädchen

sucht Stelle zu Kindern. Gehalt Nebenache, jedoch gute Behandlung.

Adresse bei der Administration dieses Blattes.

Billige Preise.
Gewissenhafte Garantie.

„Le Grand Prix“
Der erste Preis der Pariser Ausstellung im Jahre 1900 wurde der „Billodes“-Uhr zuerkannt! Jede „Billodes“-Uhr ist mit Original-Ursprungscertificat versehen. Vorrätig in Silber, Silber-Tula und Gold bei



Julius Erös,
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.
Größtes und reichhaltigstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Lager.

Juwelen.

Alle Erzeugnisse der
Goldschmiederei.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Frauenreiz.

Licht- und Schattenbilder aus dem modernen Frauenleben.

Von **Amand Freih. v. Schweizer-Verchenfeld.**

Complet in 20 Lieferungen zum Preise von je 1 K 20 h. — Complet gebunden in Prachtband 30 K.
Das complete Werk umfasst 60 Bogen in Großquart und ist mit 24 Abbildungen nach Original-Handzeichnungen von Friedrich Garais jun., G. Pendl, A. G. Schram, Prof. Ad. Dr. Seligmann, J. Strafa und Fr. Welsch und zahlreichem Zierfäden geschmückt. — Die Ausstattung ist die denkbar prächtigste: feinstes Kunstdruckpapier, farbige Illustrationsdruck, 34 Separatbilder auf stärkstem Cartonpapier, hochlegante Einbanddecke.

Das Werk hat folgenden Inhalt:
Erstes Buch. — Frauenreiz. — Das gewisse Etwas. — Firt. — Champagner. — Zimmerruna. — Leidenschaft. — Der gerade Weg. — Feuerkitten. — Illusionen. — Zweites Buch. — Schönheit. — Nocturno. — Wildrose. — Sehnsucht. — Liebeszauber. — Drittes Buch. (Blumen im Haar.) — Bergheimnisch. — Grace Darling. — Cisternen. — Orchis maculata. — Viertes Buch. — Im Schaufenster. — Der Schleiter. — Das Recht auf Liebe. — Mimola. — Rimée's Bekennniß. — Kenia. — Sinfonie fantastique. — Wasta. — Das Dämonophon.

A. Schumann's Verlag in Leipzig.

Ziehung schon heute.

Für nur **40 Heller** sind schon am **12. Jänner 1901** Treffer von **10.000** Kronen **1000, 500** etc. etc. zusammen **1311** Treffer in der **STUDENTEN-HEIM-LOTTERIE** ZU GEWINNEN. **LOSE SIND ÜBERALL ZU HABEN.**